

Le »joli mois«



von Br. FRANCESCO DILEO OFMCap

Auch in diesem Jahr sind wir im „*joli mois que [est] le mois de mai*“ angekommen. So schrieb Pater Pio am 1. Mai vor 109 Jahren in französischer Sprache als Antwort auf einen Brief von Pater Agostino, der zum Teil in der gleichen Sprache geschrieben war, um sich zu vergewissern, ob sein Schüler diese Sprache, die er nicht gelernt hatte, verstehen und sich darin ausdrücken konnte.

Pater Pio bezeichnet den Mai als „*joli*“, als „schön“, weil die Kirche uns, ihre Kinder, in diesem Monat einlädt, die grenzenlose Liebe der Muttergottes, die sie für jeden von uns hegt, zu betrachten. Eine Liebe, die der verehrte Mitbruder auf einzigartige Weise erlebte: diese „*liebe Mammina*“ überschüttete ihn mit „unzähligen Wohltaten“ und war immer bereit, „die qualvollen Ängste“ seines „aufgewühlten Herzens“ anzuhören, ihn zu trösten und sogar „zum Altar“ zu begleiten und sein Herz so sehr „mit Gefühlen heiliger Liebe“ zu füllen, dass er ein mystisches „geheimnisvolles Feuer im Herzen“ spürte.

Wenn man den Brief Nr. 76 des ersten Bandes seiner Gesammelten Briefe liest, aus dem wir zi-

tiert haben, könnte man denken, dass eine so innige und tiefe Beziehung zur Muttergottes ein Vorrecht weniger Auserwählter ist, die mit besonderen Charismen ausgezeichnet wurden. Nichts ist falscher als das!

Im Leben der Heiligen, aller Heiligen, auch derjenigen, die keine mystischen Erfahrungen gemacht haben, auch derjenigen, die noch auf die offizielle Anerkennung der Kirche warten, fehlte nie die zärtliche und fürsorgliche Gegenwart der Mutter Gottes und unserer Mutter. Stets haben sie mit grenzenlosem Vertrauen ihren Blick auf sie gerichtet. Unter ihnen war auch ein allseits geliebter Bischof unserer Tage, dessen Seligsprechungsverfahren jetzt in der Phase der Entscheidungsfindung im Vatikan ist. Mit seiner poetischen Feder hat er öfter Lobes- und Liebeshymnen zu Ihr geschickt, die wir als „Quelle unserer Freude“ anrufen.

In einem denkwürdigen Gebet nannte Don Tonino Bello (verst. 20. April 1993) sie mit Worten, die heute aktueller denn je erscheinen: „Heilige Maria, Jungfrau der Nacht, wir flehen dich an, uns nahe zu bleiben, wenn Kummer bevorsteht und Prüfungen hereinbrechen, wenn der Wind der Verzweiflung pfeift und der schwarze Him-

mel der Sorgen oder die Kälte der Enttäuschung oder der harte Flügel des Todes unser Dasein bedrohen. Befreie uns vom Schauer der Finsternis. In der Stunde unseres Kalvarienbergs breite du, die du die totale Finsternis der Sonne erlebt hast, deinen Mantel über uns aus, damit uns, in deinen Atem gehüllt, das lange Warten auf die Erlösung erträglicher wird. Erleichtere mit mütterlicher Zärtlichkeit das Leiden der Kranken (...). Lass uns in der Nacht nicht allein mit unseren Ängsten. Denn, wenn du dich in dunklen Zeiten neben uns stellst und uns zuflüsterst, dass auch du, Jungfrau des Advent, auf das Licht wartest, werden die Quellen der Tränen auf unserem Gesicht versiegen. Und wir werden gemeinsam die Morgenröte wecken.“

Sie erhörte das eindringliche Flehen des Bischofs von Molfetta und zeigte sich ihm, als er seinen letzten Atemzug tat, auf den Wänden seines Zimmers. So wie auch Pater Pio, der im Angesicht des Todes „zwei Mütter“ sah: die irdische und die himmlische. Genauso, wie sie bereit ist, es bei jedem von uns zu tun, der sich an sie wendet wie ein Kind an seine Mutter. ♥

© Nachdruck vorbehalten